

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

3.11.1855 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968528)

K u r t e r h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

— Sonnabend, den 3. November. —

N^o 44.

Tagesgeschichte.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Das Kriegsinteresse hat sich vom Süden der Krimm dem Norden dieser Halbinsel zugewendet, denn nach Allem, was man erfährt, scheint ein ernstlicher Angriff vom Bairdathale aus nicht in Pelissier's Absicht zu liegen. Die Stärke der im Süden stehenden Allirten soll 75,000 Mann nicht übersteigen und diese Macht ist nicht hinreichend, um die Russen aus ihren festen Stellungen in den Nordforts und auf den Höhen von Inkerman zu vertreiben. Die Beschließung der Nordforts ist auch eine sehr lässige. Die Hauptoperation geht sehr wahrscheinlich im Norden vor sich. Nach Eupatoria kommen von allen Seiten Truppen; von Barna dauern die Vers Schiffungen dahin unausgesetzt. Die Stadt ist so befestigt und erweitert, daß dort eine große Armee überwintern kann. Die Russen scheinen sich dort sehr zurückgezogen zu haben; General d'Allonville rückte sieben Stunden nördlich auf der Straße nach Aidar oder Ubar vor, ohne auf einen Feind zu stoßen; er verbrannte dabei alle Fourage der Blockade-Armee und erbeutete 500 Stück Rindvieh, 100 Pferde und Kameele. Ein russisches Grenadiercorps von 20,000 Mann, das auf dem Marsch nach Simferopol war, erfuhr das und machte 8 Stunden vor Eupatoria Halt, um die Armee von Sebastopol zu decken.

Aus dem Verzeichniß, welches Marschall Pelissier über die in Sebastopol gefundenen Vorräthe von Munition und Proviand nach Paris sandte, ergiebt sich, welche eine ungeheure Wichtigkeit die gefallene Feste für Rußland hatte. Wenn man erwägt, daß Gortschakoff schon seit dem 24. Aug. weggeschaffen ließ, was er konnte und also wahrscheinlich mehr, als noch vorgefunden ward; wenn man hinzurechnet, was durch Feuer und Sprengung vernichtet wurde, so sind die erstaunlichen Zahlen, welche Pelissier meldet, neue Beweise, daß Sebastopol eine Zwingsburg für die umliegenden Länder werden sollte. Pelissier fand noch u. A. 407,000 Kugeln, 100,000 Bomben und Granaten, 24,000 Kartätschen, 524,000 K Pulver, 150,000 K Tauwerk, gegen 2 Millionen K Eisen und Kupfer, 2000 Tonnen Kohlen, diverse Dampfmaschinen und eine Menge Lebensmittel.

Zwischen Kimburn und Nikolajeff war bis zum 25. d. nichts Wichtiges vorgefallen. Doch gingen schon ei-

nige Schiffe der Allirten in den Dniepr und in den Bug hinein, um zu recognosciren. Sie kehrten, nach russ. Bericht, bald wieder um.

Aus Odesa werden noch Berichte über die Beängstigung vor dem Bombardement mitgetheilt, die bis zum 13. reichen. Die öffentlichen Archive wurden in's Innere geschafft; die Plätze füllten sich mit Truppen, die auf der Erde lagerten; in den Kirchen ward für Abwendung der Gefahr gebetet, 6000 requirirte Wagen mußten am 9. die Einwohner und ihre bewegl. Habe aus dem Bereiche der Gefahr bringen u. s. w. — 45 bis 50,000 M. standen in und bei Odesa, den Angriff abzumehren. Am 11. Abends mußten alle Lichter in der Stadt verlöscht werden und am 13. näherten sich mehrere Dampfer dem niedrigsten Stadttheil. So schwebte die Stadt in starker Angst. Am 14. verließ die Flotte zum größten Theil die Rbede von Odesa.

Aus Kleinasien wird berichtet, daß die Pforte dort ein Reserve-Corps errichten will, und daß Dmer Pascha scheinbar erfolgreich mit Schamyl unterhandelt, und daß dieser Führer geneigter als früher sei, am Kampfe Theil zu nehmen. Vielleicht, daß die Nachricht von den Niederlagen der Russen ihn geschmeidiger macht. — Die Hauptpalme des Siegs von Kars gebührt dem ehemaligen ungarischen General Kmety, der jetzt Ismail Pascha heißt, der an diesem Tage sieben Stunden lang die Angriffe der Russen unerschütterlich zurückschlug, dann dem General Kollmann, einem deutschen, vordem im ungarischen Kampfe betheiligten Offizier und dem General Williams als Hauptleiter; aber auch die Türken, sowohl Offiziere und Soldaten, kämpften mit bewundernswerther Ausdauer und Tapferkeit.

Rußland. Ein Manifest des Kaisers von Rußland ist erschienen, das eine Recrutenaushebung, die achte seit Anfang 1854, im ganzen Reiche und zwar zu 10 Mann von 1000 Seelen anbefiehlt.

Frankreich. Die Einschiffungen nach dem Orient von Marseille aus nehmen noch immer ihren Fortgang. In wenigen Tagen haben ungefähr 10,000 M. den dortigen Hasen verlassen und die Localblätter melden, daß vom 15. bis zum 17. Octbr. 3—4000 M. vom 81sten Regiment, von der Artillerie und vom Train, zu derselben Bestimmung angekommen sind. Die Kasernen der

Stadt reichen nicht mehr aus, alle die durchziehenden Truppen aufzunehmen. Man hat berechnet, daß seit dem Beginn des Krieges Frankreich und Algerien zusammen 300,000 Krieger geliefert haben. — Die Generale Bosquet, Mellinet und Trochu sind am 18. d. aus der Krimm nach Frankreich zurückgegangen. — General Canrobert ging als außerordentlicher Gesandter nach Stockholm, um Schweden wo möglich für die Westmächte günstiger zu stimmen.

Großbritannien. Es soll nun gewiß sein, daß Simpson in der Krimm durch General Codrington ersetzt wird. — Zwischen England und Amerika droht wegen der Werbungen ein sehr ernstes Conflit loszubringen. — 36 politische Flüchtlinge, unter denen auch Victor Hugo sich befindet, sind aus Jersey ausgewiesen.

Alexander II.

(Schluß.)

Im sechszehnten Jahre, wo die russischen Thronfolger großjährig werden, legte er, dem russischen Gesetze gemäß, den Eid der Treue in die Hände des regierenden Souveräns, und dieß geschah mit großer Feierlichkeit in der Hofkapelle in Gegenwart des ganzen Hofes, des diplomatischen Corps und der Staatswürdenträger. Dieß war am 4. Mai 1834. Durch den Huldigungseid wurde der präsumtive Thronfolger der erste Unterthan des Kaisers, denn der Titel eines Cäsarowitsch giebt noch kein Anrecht auf Würden und Aemter, es steht im Belieben des Kaisers, ihm solche zu verleihen, oder ihn unbeachtet im Palaste zu lassen. Und in der That war Alexander II. um diese Zeit ein Gegenstand großer Besorgniß für seinen Vater.

Eine tiefe Schwermuth, die auf ihm lastete, drückte jede Energie seines Charakters nieder, machte ihn äußerst schwankend und unentschlossen in seinen Unternehmungen. Zwar war sein äußeres Wesen äußerst vortheilhaft und entwickelte jene imposante Gestalt, welche einem Herrscher des russischen Reiches nothwendig ist, aber sein Geist war von einer Apathie aller Dinge befallen, und man fürchtete lange eine Art Spleen.

Der Kaiser beschloß, ihn auf Reisen zu schicken, damit er eine Gattin wähle, deren Liebe und weiblicher Sinn seinem Geist jene Frische verleibe, die ihm so Noth that. Er besuchte die deutschen Höfe, die Absicht des Kaisers war bekannt, und man kann sich denken, mit welcher Begeisterung man ihm an allen Orten entgegenkam. Aber die schönsten Blumen weiblicher Schönheit glitten an seinem Auge unbeachtet vorüber, keine schien sein Herz zu rühren, und also kam er nach Hesse=Darmstadt.

Ludwig II. hatte zwei Töchter, beide Ideale weiblicher Schönheit und Jugend; angebetet von ihrem Vater, dessen Lebensglück sie ausmachten, hoffte er mit Zuversicht, daß die Wahl des russischen Thronfolgers eine seiner Töchter treffen werde. Er täuschte sich. Die Wahl traf ein bescheidenes, anspruchloses Mädchen, eine dritte Tochter dieses kleinen Fürsten; die Anspruchslosig-

keit und Bescheidenheit dieser fast im eigenen Familienkreise unbeachtet gebliebenen Prinzessin war der Gegenstand jener Wahl. Er sah in Prinzessin Maria das Wesen, das ihn allein glücklich machen könne. Ludwig II. und Nikolaus segneten diesen Bund. Diese That sache wirft ein helles Licht auf den Charakter Alexander II.; bescheiden wie er ist, so wählte er.

Einmal vermählt, änderte sich sein ganzes Wesen, es war, als hätte seine Seele nur der Gluth der Liebe benöthigt, um alle edlen Eigenschaften und Tugenden, die in ihm bisher geschlummert, zu wecken; er entsprach allen Erwartungen, die man bisher von ihm gehofft. Aber die Rolle eines russischen Prinzen, die er mit so vieler Gravität spielte, ließ ihn dem deutschen Elemente, das in ihm vorwiegend war, nicht entfremden. Seine Mutter ist eine deutsche Fürstin, sie legte in ihn den Keim für deutsche Bildung und Gesittung, unter ihrer Leitung entwickelte sich sein Geist, seine Erzieher waren Deutsche, seine Gattin, die er so zärtlich liebt, ist eine deutsche Fürstentochter, von tiefer Bildung und zartem Geiste, unter ihrer Leitung entfaltete sich sein Ideenkreis und weihete ihn ein in die Tiefen deutscher Bildung, die sein Gemüth veredelten. Der zufriedene Vater war der Lehrmeister in der Staatskunst seines Sohnes, er weihete ihn in alle Geheimnisse ein.

Von seinem Vater an die Spitze der Garderegimenter gestellt, war er mit der Aufgabe, die ihm geworden, höchst unzufrieden; er glaubte, der Beruf eines präsumtiven Thronerben sei ein höherer, als Truppen am Exercierplatz zu commandiren. Er wollte seine künftigen Unterthanen sehen, ihre Bedürfnisse kennen lernen, seinen Gesichtskreis erweitern durch selbstständiges Anschauen jenes Reiches, dessen Souverän er dereinst werden sollte, und in diesem Drange bereisete er Rußland und selbst Sibirien. Welche Schmerzen und Zuckungen seine Seele empfunden beim Anblick jenes herzerreißenden Elendes so vieler Unglücklichen in diesem Lande, davon sprach er nie, wer aber die Herzensgüte Alexanders kennt, der mag es ahnen.

Im Jahre 1850 bereisete er die südlichen Provinzen Rußlands bis zum Kaukasus; er kämpfte daselbst an der Spitze eines Truppencorps gegen Schamyl und die Bulletins sprachen sich sehr lobend über seinen Heldemuth aus, die Ehre des Tages wurde ihm zugeschrieben und der Kaiser belohnte ihn mit dem militärischen St. Georgsorden vierter Classe, welche Auszeichnung nur Officieren zu Theil werden kann, die in der Schlacht sich auszeichnen, weshalb diese Auszeichnung in Rußland so geschätzt ist, daß Potemkin, um diesen Orden zu erlangen, die Kaiserin Katharina vermochte, einen Krieg zu entzünden. Kaiser Nikolaus trug diese Auszeichnung nicht, weil sie ihm nie verliehen wurde; Se. Majestät der ritterliche Kaiser von Oesterreich hat diese Decoration erhalten.

Kaiser Alexander ist schlank und ist mehr als fünf Fuß hoch. Das Embonpoint, welches, als er zwanzig Jahre alt, Cusine an ihm getadelt, ist verschwunden. Ein sanftes Ebenmaß der Gliedmaßen zeichnet ihn vor

seinem verbliebenen Vater vortheilhaft aus, er hat einen stolzen Gang und Haltung, in der jedoch nichts Schroffes ist. Sein klares, feuriges blaues Auge ist der Spiegel seiner Sanftmuth und Herzensgüte. Seine Gesichtsfarbe ist dunkelbraun, sein Haar, das er kurz geschnitten trägt, blond, sein Schnurrbart von derselben Farbe, dicht. Seine Stimme, äußerst wohlklingend, eignet sich ebenso zum strengen Commando, als zur gesellschaftlichen Conversation. Am liebsten trägt er die cirkassische Uniform, die ihm ausnehmend gut steht, insbesondere der Helm, der sich wie ein Turban ausnimmt, und ihm ein äußerst kriegerisches Aussehen verleiht. Häusliche Tugenden schmücken den jungen Kaiser und er lebt äußerst glücklich mit seiner Gattin, an die er, als einen Gegenstand freier Wahl, alle Zärtlichkeit verschwendet. Sein Gemüth ist gottesfürchtig, aber er vermeidet stets jede religiöse Ostentation, und es wird ihm nicht so leicht werden wie seinem Vater, die Rolle des orthodoxen Kirchenvaters zu spielen. Auch in diesem Punkte ist er der Gegensatz seines Bruders Constantin, der vor Feuertreuer jeden Augenblick bereit scheint, den Fanatismus in helle Flammen anzufachen.

Kaiser Nikolaus hat ihn noch auf dem Todtenbette in alle wichtigen Staatsgeheimnisse eingeweiht und das erste Manifest des jungen Kaisers ist unter den Augen des Vaters niedergeschrieben worden.

Ein englischer Officier.

Man schreibt der Augsb. „Allgem. Ztg.“ aus Marseille vom 4. Oct.: „Wir sehen jetzt, neben einer ungeheuren und immer sich erneuernden Anzahl von Verwundeten und Cavascenten sehr viele verabschiedete Soldaten, welche den letzten blutigen Ereignissen der Einnahme von Molakoff und der Central-Bastion beizuhören, darunter besonders viele Zuaven, deren Dienstzeit schon seit mehr als einem Jahre vorüber ist. An rückkehrenden englischen Officieren fehlt es nicht und einer dieser Officiere hat dem längst bewährten Rufe britischer Originalität eine neue und auch ehrenvolle Nahrung gegeben. Dieser himmellange englische Reiter-Officier, aus einer der ersten englischen Familien England's abstammend, wurde in der Schlacht von Inkerman schwer verwundet und als todt auf dem Boden gelassen; da kamen fünf russische Infanteristen herbei, sie sahen den Engländer nun noch Zeichen des Lebens von sich geben und wollten ihm mit ihren Gewehrkolben den Garaus machen, als drei herbeieilende Zuaven drei der Russen mit dem Bajonette durchstießen und die zwei andern in die Flucht jagten. Der Schwerverwundete, welcher die Augen weit geöffnet hatte, wurde von den drei Zuaven in die englische Ambulance getragen und nach einer langen Krankheit kehrt er nun vollkommen genesen nach England zurück. Hier angekommen und im Hotel des Empereurs abgestiegen, nahm er am nämlichen Tage noch seinen Platz, um am anderen Morgen mit der Eisenbahn direct über Paris nach England zurückzukehren. Nach dem Diner ging der Britte, seine Cigarre im Munde,

auf der weltbekannten Canebière spazieren, als er gegen zwei verabschiedete Zuaven stieß. Diese Leute entschuldigten sich in ihrer Soldatenmanier, aber der Engländer nahm sie unter den Arm und führte sie in das nahe herrliche Café de France, wo bis 11 Uhr Abends von allen möglichen Liqueurs, Punsch, warmer Wein u. wacker getrunken wurde. Der Engländer, sich an die wunderbare Rettung dankbar erinnernd, lud diese beide Tapfern am andern Morgen zum Essen ein. Er verzichtete natürlich auf seine Weiterreise und am Mittag sah er sechs Zuaven ankommen. Die beiden ersten stellten die vier anderen als ihre Waffengefährten vor; der Britte war entzückt darüber, man speiste, dann ging man in's Café, von da in ein Brauhaus, dann wurde zu Abend gegessen und das Tagewerk im Caffeebause recht lustig beschlossen, Der Engländer war so entzückt darüber, daß er die ganze Gesellschaft wieder für den folgenden Tag einlud. Die ehrenwerthe Gesellschaft präsentirte sich natürlich sehr gern, aber in verdoppelter Anzahl. So ging dieses Treiben volle acht Tage vor sich. Vorgestern ging ich in's Café de France, da waren beinahe alle Tische von Zuaven und anderen Infanteristen besetzt; es waren ihrer wohl über vier Duzend; der Engländer thronte vor Freude strahlend in der Mitte. Die Soldaten machten einen Lärm, welcher seine gute Laune noch erhöhte; aber es war auch der Abschieds-Abend, denn er fuhr mit dem Nachtzuge vor 10 Uhr nach Paris. Bis an die Eisenbahn begleiteten ihn die französischen Soldaten und eine große Menge Neugieriger.“

Der geh. Staatsrath Dr. Fischer,

oder wie das Volk ihn nennt: Flotten-Fischer, hat bekanntlich eine Art Rechtfertigungsschrift veröffentlicht, die manches auch für die Leser des Unterhaltungsblatts Interessante enthält; namentlich gilt dies von seinen Auslassungen über die Periode, während welcher er Deutschland's Flotte unter den Hammer brachte. Diese Periode nennt der Herr geheime Staatsrath das kläglichste Jahr seines Lebens. Herr Fischer erzählt, daß er vorgeschlagen habe, eine Corvette im Interesse Hannover's, Hamburg's u. s. w. in die Elbe, eine zweite im Interesse Oldenburg's, Hannover's und Bremen's in die Weser zu legen, die übrigen Schiffe an Oestreich und Preußen zu vertheilen. In Bremen, erzählt nun Herr Dr. F., ward ich sehr überrascht, als gewichtige Stimmen mir in das Ohr raunten, daß dieser Vorschlag, der ja das Bremer Local-Interesse ganz aufhebe, für Bremen nicht das mindeste Anziehende habe. Denn eine deutsche Flotte sei an sich für das bremische Handelsinteresse nicht nur ganz gleichgültig, sondern sogar gefährdend. Gerade die politische Unwichtigkeit der deutschen Seeflotten, ihre hieraus natürlich hervorgehende Neutralität, schütze sie vor dem Nachtheil, welchen andere seefahrende Nationen, bei jeder politischen Verwickelung unter den großen Mächten, sich ausgesetzt sehen. Man rieth mir von der ganzen Sache abzusehen, indem vollends meine Idee, die Flotte an Oestreich und Preußen zu überlassen, Bremen's einziges Interesse, das Localinteresse vernichtet. In Hamburg,

Berlin und Wien scheiterte das Projekt in gleicher Weise. Dr. Fischer beklagt sich über das Benehmen des Publikums zur Zeit, als er den Flotten-Auctionator spielte. So erzählt er, daß er zu Brate, als er die sechs Corvetten den Käufern übergab, sich unter den Schutz der englischen Flagge habe begeben müssen, um vor persönlichen Mißhandlungen gesichert zu sein. Desgleichen habe er drei Tage ohne warmes Essen zubringen müssen, weil ihn kein Wirth aufnehmen wollte. Noch bitterer beklagte er sich über den Amtmann Gröning zu Bremerhaven, daß dieser bei einer gerichtlichen Verhandlung in einer Bundes-Angelegenheit, ihm, dem Commissair des Deutschen Bundes, kein Privatzimmer zum Warten angewiesen habe, sondern daß er mit Matrosen, Handwerksburschen zc. zc. im Gerichtsvorzimmer habe warten müssen.

Engagements-Schwindlerbande.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Hamburger Handelsschule“ No. 41. einen längern Aufsatz, aus dem wir hier einen kurzen Auszug wiedergeben zur Warnung für junge Handelsbessene. In einem hiesigen Localblatte las man vor mehreren Wochen, und wahrscheinlich auch in Localblättern anderer Städte, eine Aufforderung, daß Commis, welche nach England engagirt zu sein wünschen und Agenten in Deutschland, welche englische Häuser zu vertreten die Absicht haben, sich an die Adresse Ber & Co., 38 Hackney-Road in London, franco wenden möchten. Ein hiesiger Commis, der für ein Engagement nach England sehr geneigt war, schrieb an die gedachte Firma und erhielt unter der Firma „Geo Silber & Co., 31 Gloce-Street, Cambridge Heath“ eine Antwort, in welcher neben der Verdächtigung anderer Engagements-Institutionen dem jungen Manne sehr billige Bedingungen in Betreff der Vermittelung des Engagements gestellt wurden, von denen aber die erste dahin geht, daß der Engagements-Suchende vorschußweise zur Bestreitung der Auslagen, Unkosten zc. zc. 10 bis 13 sh. Sterl., oder was diesem gleichkömmt, 3 bis 5 fl in deutschem Papiergelde einzusenden habe. „Der Hauptzweck des Vorschusses, heißt es weiter, ist, Anwerber von uns fern zu halten, denen die Sache nicht voller Ernst ist, oder die niemals im Stande sein würden, die von sich gehegten Erwartungen auch nur des Geringsten zu realisiren.“ Der Empfänger dieses Schreibens, der von dem Sein oder Nichtsein eines ehrenwerthen oder doppelgängigen „Ber & Co.“ und „Geo Silber & Co.“ Gewißheit zu erlangen wünschte, richtete ein Erkundigungsschreiben an einen ihm wohlbekannten Geschäftsmann in London und erhielt die Antwort, daß, nach eingezogenen Erkundigungen, die Angefragten Schwindler sind, die sich ein Gewerbe daraus machen, junge Leute auf dem Continent durch lockende Anzeigen zu Geldeinsendungen zu verleiten, die natürlich nie das versprochene Resultat eines respectablen Engagements herbeiführen. Die von ihnen notirten Firmen existiren gar nicht und werden von den betreffenden Individuis nur als additio-

nelle Vockspeise benutzt. Zugleich rath das Schreiben den jungen Mann davon ab, etwaige Annoncen aus England in Localblätter irgendwie zu berücksichtigen, da respectable Geschäfte einen solchen Weg nicht benutzen, um junge Leute in ihr Geschäft aufzunehmen. Nur eine persönliche Aufwartung und empfehlende Referenzen achtbarer Firmen allein, können die Erlangung eines guten Engagements in England beschleunigen.

Theater in Barel.

Leider hat Herr Ebole die Benutzung seines Saales zu theatralischen Vorstellungen in diesem Jahre nicht erlauben wollen, so daß die auf kurze Zeit hier anwesende Gesellschaft gezwungen gewesen, einen anderen Platz zur Entfaltung ihrer Thätigkeit aufzusuchen. Schwerlich würde dies so leicht gelungen sein, und wir müßten für diesen Winter wahrscheinlich auf jedes Theatervergnügen verzichten, wenn nicht Herr Carls Anstalt getroffen, in seinem Saale, so gut es gehen wollte, eine Bühne herzustellen. Auf solche Weise ist zwar nicht dieselbe Bequemlichkeit, welche die Localitäten des Herrn Ebole gewähren, immer aber doch einigermaßen Ersatz derselben geboten, mit dem man um so zufriedener sein sollte, als es dem Publicum noch vor nicht gar langer Zeit schon Recht war, die unwirthlichen Räume der alten Waschküche auf dem Gräflichen Schlosse als Ibalia-Tempel eingerichtet zu sehen und trotz Kälte und Zugwind zu besuchen.

Herr Carls hat es aber in der That verstanden, in seinem Saale ein, wenn auch nicht sehr großes, so doch gemüthliches Theater herzustellen und nur die von der im vorigen Jahre anwesenden Gesellschaft arg getäuschten Erwartungen des Publikums lassen es erklären, daß der Besuch des Theaters bis jetzt so spärlich ausgefallen.

Wir haben einige Male den Vorstellungen der Herren Basté & Petersen beigewohnt und wenn wir heute auch über die Kräfte der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft nicht urtheilen wollen, freut es uns doch sagen zu dürfen, daß wir im Allgemeinen durch die Leistungen nach Verhältniß völlig zufrieden gestellt worden sind.

Wir hoffen und wünschen aufrichtig, daß die Bemühungen der Gesellschaft durch rege Theilnahme des Publicums belohnt werden mögen und dürfen jedem Theaterfreunde den Besuch der Vorstellungen mit Recht empfehlen.

Notiz.

Ein Knabe ging in einen Bäckerladen, um Brod zu kaufen. Als er die Kleinheit des Brodes bemerkte, äußerte er gegen den Bäcker, dasselbe möge wohl sein Gewicht nicht haben. „Laß Dich nicht kümmern,“ sagte der Mann, „da hast Du auch um so weniger zu tragen.“ — „Meinetwegen,“ erwiderte der Knabe, warf dem Bäcker nur den halben Preis des Brodes hin und eilte fort. — „He, Bursche!“ rief der Bäcker, „das Geld reicht nicht hin.“ — „Schadet nicht,“ entgegnete der Kleine, „da haben Sie auch um so weniger zu zählen.“